



Maienwind am Abend

Kommt für Stimmen

Ungarisches Volkslied,

Maienwind am Abend

Maienwind am Abend sacht
Lässt die Blätter wehen,

Lieulich duftend in der Nacht
Fliederbäume stehen.

Apfelblüten dicht an dicht
Schimmern weiß im Mondenlicht.

Maienwind am Abend sacht
Lässt die Blätter wehen.

Das Lied gehört zum Repertoire des Tiefurter Frauenchores.

Aus Ungarn - Nachdichtung: Barbara Heuschöber

*Die Stimmen schließen
aneinander.*

In dieser Ausgabe

Die Stiftung wächst ... schon wieder

Tiefurt bewegt sich -
Fitness u. Gesundheit

Tiefurter Hausgeschichten -
der Gasthof zur Weintraube

Die Kartoffelenteignung

Tiefurt einst!
Vom Mittelalter bis zum Ende der DDR

Atelierbesuch bei Michael Lungwitz

Kostbarkeiten im Tiefurter Schloss

Kalenderblatt -
zum 200. Geburtstag von Carl Alexander

Archäologische Funde in der Kirche

Salonbrücke ? Eilt nicht !

Umgestaltung des Friedhofs beginnt

Veranstaltungen und Termine

Editorial

Ingrid Prager

I Erinnerungen

„Man nehme für die Suppe: 60 Gramm Graupen, 50 Gramm beliebiges Gemüse, 15 Gramm Lauch, 15 Gramm Sellerie, 15 Gramm Salz, 125 Gramm geschälte Kartoffeln und 1 ½ Liter Wasser.“ Nein, das ist kein neues Diätrezept, sondern es ist die Kochanleitung für eine Mittagsmahlzeit für vier bis sechs Personen! Und das war vermutlich schon fast ein Festessen, denn ansonsten gab es Kohlrüben (auch Steckrüben genannt und eigentlich vorwiegend als Schweinefutter angebaut), „Marmelade“ aus Kohlrüben zum Frühstück, zum Mittag Kohlrüben als „Schnitzel“ paniert, und Kohlrübensuppe zum Abend. Damit nicht genug. Hier das Rezept für „Kaffee“: „Die Kohlrüben werden geraspelt, im Ofen getrocknet und dann in der Kaffeemühle zu Pulver vermahlen.“ Haben Sie genügend Phantasie, um sich vorzustellen, wie das alles geschmeckt hat? Es sind Originalrezepte aus dem Kriegswinter 1917/18, an den wir in dieser Ausgabe erinnern möchten. Der Hunger und die Lebensmittelknappheit waren so groß, dass man, um zu überleben, auch Eichhörnchen, Krähen, Hunde und Katzen gegessen hat.

Nur mal so zum Vergleich: heutzutage landen in jedem Jahr allein in Deutschland elf Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll...

Erinnern möchten wir in diesem Heft natürlich auch an speziell Tiefurter Geschichte, z.B. an Zeugnisse aus vergangenen Jahrhunderten, wie sie im Schloss oder in unserer Kirche zu finden sind. Und wir erzählen Geschichten, Geschichten von Menschen und von Häusern einst und jetzt. Also, liebe Leser, Sie merken schon, wir haben uns viel Mühe gegeben, damit Sie wieder interessante Lektüre in Ihrem Briefkasten vorfinden, kostenlos, aber hoffentlich nicht umsonst!

Titel-Foto: Ursula Stark

Tiefurter Jubilare

Wir gratulieren - zum Geburtstag

Orje Zurawski	An der Kirche 2	am 13.03. zum 80. Geburtstag
Marlis Mehlich	An der Kirche 2	am 14.03. zum 85. Geburtstag
Gisela Weber	Hauptstraße 19A	am 14.03. zum 80. Geburtstag
Wolfram Maturek	Am Ilmhang 12	am 19.03. zum 60. Geburtstag
Ilse Brandt	Pfarrhaus	am 25.03. zum 95. Geburtstag
Ilse Walter	An der Kirche 2	am 11.04. zum 90. Geburtstag
Günther Kosika	R.-Blum-Straße 7	am 13.04. zum 70. Geburtstag
Dr. Peter Kruspe	Am Ilmhang 10	am 14.04. zum 80. Geburtstag
Ursula Sperlbaum	Hauptstraße 19A	am 15.04. zum 60. Geburtstag
Ursula Heumann	An der Kirche 2	am 25.04. zum 90. Geburtstag
Brigitte Körner	Hauptstraße 14	am 06.05. zum 90. Geburtstag
Monika Metzig	Erst-Abbe-Straße 27	am 06.05. zum 75. Geburtstag
Rudolf Burkert	Dürrenbacher Hütte 9	am 09.05. zum 80. Geburtstag
Wolfgang Böhm	Hauptstraße 10	am 20.05. zum 70. Geburtstag
Ingeborg Reimer	Pfarrhaus	am 06.06. zum 98. Geburtstag
Bernd Vollhardt	Langer Weg 1	am 10.06. zum 60. Geburtstag
Ingrid Prager	Hauptstraße 34	am 14.06. zum 75. Geburtstag
Alfred Behnert	An der Kirche 2	am 17.06. zum 91. Geburtstag

Vollständigkeit nicht gewährleistet!

Sollten wir jemanden nicht genannt haben, „dann hammersch nicht gewusst“.

Deshalb bitten wir alle um Unterstützung, damit wir keine Jubilare vergessen.

Informationen bitte im Tiefurt Journal-Leserbriefkasten einwerfen,

Wir gratulieren nachträglich - zum Geburtstag

Lothar Bjeske	Hauptstraße 9	am 19.01.2018 zum 80. Geburtstag
Elsbeth Vollhardt	Am Ilmhang 31	am 22.02. zum 80. Geburtstag

Wir gratulieren nachträglich - zur Geburt

Lisa und Peter Barth	Glockenbecherweg 17	zur Geburt ihres Sohnes Richard am 08.11.2017
Jeannette und Clemens Hollnack	Langer Weg 25	zur Geburt ihres Sohnes Alexander am 07.12.2017

Wir gratulieren nachträglich - zur Diamantenen Hochzeit

Elsbeth und Hubert Vollhardt	Am Ilmhang 31	am 08.03.2018
------------------------------	---------------	---------------

Wir trauern um

Christa-Maria Neumann	An der Kirche 2	gestorben am 02.12.2017 im Alter von 80 Jahren
Gerda Möhl	R.-Blum-Straße 8	gestorben am 22.12.2017 im Alter von 82 Jahren

Die Stiftung wächst ... schon wieder

Neue Wohnungen entstehen in Weimar-Nord

| Gerd J. Dörrscheidt

Die *Stiftung wohnen plus...* hat laut ihrer Satzung ihren Sitz „im Kammergut Tiefurt, Weimar (Thüringen)“. Das Immobilien-Vermögen, welches damals bei ihrer Gründung 2006 in den Grundstock der Stiftung eingebracht wurde, lag jedoch zum großen Teil in Weimar-Nord. Dort, in der Allstedter Straße 1, steht das zehnstöckige Hochhaus, das 1997 von Grund auf saniert und für Betreutes Wohnen umgebaut wurde. Die meisten Mieter der neuen Stiftung wohnten dort, und das ist auch heute noch so.

Seit der Gründung ist viel Wichtiges passiert. In Tiefurt ist die Stiftung seit Silvester 2016 Eigentümerin des gesamten Kammergutes. In Weimar-Nord hatte sie zuvor schon, im Herbst 2014, das an das Hochhaus anschließende Geschäfts- und Wohn-Areal Marcel-Paul-Straße 48 (MPS 48) erworben. Das erste Ziel war dort, das damalige *Hotel Acarte* zügig für Betreutes Wohnen umzubauen. Es gelang. Ende 2015 war es als *Haus apart* voll vermietet.

Aufwändigere Wünsche mussten zunächst zurück stehen. Zum Beispiel die großzügige Erweiterung der Gemeinschaftsbereiche durch einen Wintergarten-Turm. Er wurde vor kurzem fertig gestellt. Oder die Verbesserung der Essensversorgung für Bewohner und Gäste. Das Hotel hatte nur eine kleine Frühstücksküche, die Küche im Hochhaus war überfordert. Also musste eine effizientere, große Küche her. Sie wurde im Haus apart installiert. Von dort aus werden jetzt die Bewohner versorgt, aber auch Gäste, die das *TAP*, den im Frühjahr 2017 eröffneten *Treffpunkt Apart* besuchen. Die Möglichkeit, seine Mahlzeiten in Gemeinschaft und ruhiger Umgebung einnehmen zu können, trägt viel zum Wohlgefühl der Bewohner bei. Das *TAP* lädt auch dazu ein, das Forum nicht nur zum Einkaufen aufzusuchen.

Was jetzt folgt, wird auch für den flüchtigen Besucher des Ortsteilzentrums kaum zu übersehen sein. Mit Ausnahme des *Haus Apart* werden alle Gebäude des Ortsteilzentrums um eine Wohnetage aufgestockt. Die stetige Vollvermietung der Stiftungs-Wohnungen – in Weimar-Nord wie in Tiefurt - zeigt, dass für das angebotene Wohnmodell eine große

Nachfrage besteht. Der Pflegedienst *Wohnen plus pflegen* braucht Platz für die Vergrößerung seines Tagespflege-Angebotes, auch die Sparkassenfiliale sucht weitere Räume. Die Aufstockung schafft diesen Platz.

Es werden 17 Zwei- und 6 Ein-Zimmer-Wohnungen entstehen mit Wohnflächen von 30-60 m² bzw. 24-34 m². Jede Wohnung hat einen kleinen Balkon oder eine Terrasse. Ferner gehören zu den Wohnungen Gemeinschaftsflächen. Der Einbau eines zweiten Fahrstuhls macht jetzt alle Wohnungen, auch die bisher bestehenden, barrierefrei erreichbar. Ein weiteres Plus für deren Mieter: Die Wärmedämmung wird verbessert – ohne Erhöhung der Kaltmiete verspricht der Bauherr.

Die Bauzeit wird kurz gehalten, indem die Fassade und die wichtigsten Innenwände aus großen Elementen in wärmegeämmter Holzständerbauweise nicht vor Ort hergestellt werden. Die in Rödigsdorf ansässige Holzbau-Firma *Liebeskind* liefert sie einbaufertig zur Baustelle, wo ein Turmdrehkran sie dann zum vorgesehenen Platz bringt.

Die Aufstockung wird in zwei Bauabschnitten erfolgen, zunächst – Beginn im März 2018 - im östlichen Gebäudeteil (*C, mit Sparkasse*), dann, um drei Monate versetzt, im westlichen Bereich (*A/B, T&E, Penny*). Schon im Dezember soll im Bereich C eingezogen werden können.

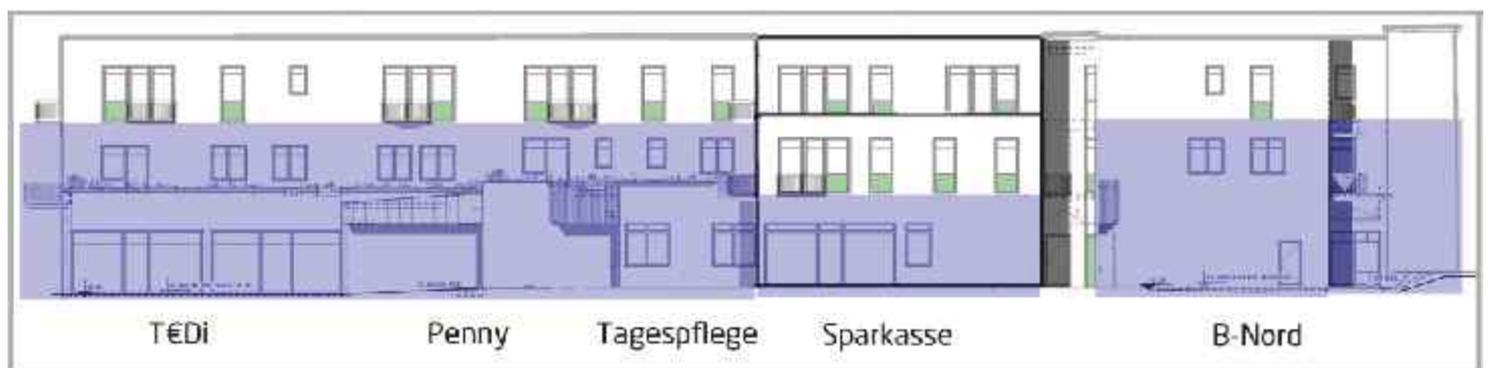
Trotz dieses Baukonzepts werden sich Störungen der benachbarten Mieter nicht immer vermeiden lassen. Hier hoffen der Stiftungsvorstand und alle Bauleute auf das Verständnis der Betroffenen. Sie können ihre Fragen und Sorgen bei den schon vereinbarten monatlichen Treffen im *TAP* einbringen, bei Dringlichkeit natürlich auch zwischendurch.

Ein Blick über den Zaun: Die Nachbarschaft des Stiftungsgeländes erhält sehr bald ein gepflegteres Gesicht, was den Ortsteil weiter aufwerten wird.

Das westlich angrenzende, 9000 m² große Grundstück gehört seit Kurzem der Konsumgenossenschaft Weimar. Sie will dort ein Wohn- und Geschäftsgebäude mit etwa achtzig Wohnungen und 6200 m² Handelsfläche errichten. Die bisher schon dort agierenden Firmen *dm* und *KiK* werden anspruchsvollere Gebäude beziehen. Der preisgekrönte Entwurf sieht auch viel Grün vor.

Auf dem verwilderten Gelände der abgebrannten Viehauktionshalle wird ein Denkmal entstehen, das an die von dort 1942 in die Vernichtungslager im Osten transportierten Thüringer Juden erinnern soll. Ein Ideenwettbewerb läuft.

Bild: Ansicht der Gebäude MPS 48A-C von Osten.
Nach den Detailplänen der Architekten (M. Bokemeyer / C. Seidel) konstruiert.
Bestand: blau.



Tiefurt bewegt sich

Katrin Wolff

I Teil 2: Fitness und Gesundheit

Ein gesundes Neues Jahr“! Unzählige Male bekommt man diese Wünsche und gibt sie ehrlichen Herzens an andere weiter. Gesundheit ist in jedem Alter wichtig. Aber was versteht man unter Gesundheit? Die WHO schreibt, dass Gesundheit nicht nur das Fehlen von Krankheit ist. Zur Fitness gehört das körperliche und geistige Wohlbefinden eines jeden Einzelnen, aber auch die Fähigkeit, sich den im Alltag auftretenden Belastungen zu stellen. Fitness und Gesundheit ergänzen sich und gehören unweigerlich zusammen. Damit sich die Bewohner der Stiftung wohnen plus...



die WIR-Mitglieder, aber auch diejenigen Menschen, welche im Umfeld wohnen, wohlfühlen, werden Ergotherapie-, Physiotherapie- und Sportgruppen unterstützt. Dafür werden finanzielle Mittel, aber auch Räumlichkeiten bereitgestellt.

Nun schon seit fünf Jahren trifft sich jeden Dienstag 9:30 Uhr im Kaminraum der Mühle eine gemischte Seniorengruppe zur Gymnastik. Sie besteht derzeit aus zwölf Teilnehmern und egal, ob sie pflegebedürftig oder noch rüstig sind – sie haben gemeinsam viel Spaß. Dafür sorgt schon Physiotherapeutin Maria Uhlich. Zu den Übungen werden Bälle, Therabänder, Gymnastikstäbe und das Schwungtuch genutzt. Obwohl die Teilnehmer im Kreis auf Stühlen sitzen, kommt immer „Schwung“ in die Gruppe. Die Erwärmung erfolgt von unten nach oben mit Fuß-, Bein-, Arm- und Schulterkreisen. Alle Gelenke werden aufgewärmt, damit das Kräftigungstraining der Muskulatur anschließen kann und damit die Beweglichkeit stabilisiert wird, so Maria Uhlich.

Ein Übungsbeispiel: Das Theraband wird in die Hände genommen und um den Fuß gebunden, dann wird das Bein auf- und ab bewegt. Hierbei kräftigt man sowohl die Beinmuskulatur, die Hüftbeuger, als auch die

Arme. Gern nimmt Maria Uhlich Bälle für Übungen. Das Werfen und Fangen erfordert Kraft. Das Einschätzen der Entfernung zum Spielpartner schult die Koordination. Aber entscheidend ist: das Ball spielen macht einfach nur Spaß!

Durch das umfassende Ganzkörpertraining bleibt die Grundbeweglichkeit aller Gelenke erhalten und den Pfliegern wird, sofern sich ein Teilnehmer in der Pflege befindet, die Arbeit erleichtert.

Ganz wichtig ist neben dem Sport die psychosoziale Komponente in der Gruppe. Maria baut deshalb Partnerübungen in die Stunden ein. Auch die Gesichts- und Lachmuskeln bedürfen eines regelmäßigen Trainings, also wird jedes Mal ein Witz erzählt. Und natürlich gehören „Klatsch und Tratsch“ über das Geschehen der vergangenen Woche im Ort Tiefurt zum Gruppentreffen. Nach sportlichen und heiteren 45 Minuten geht jeder zufrieden nach Hause und freut sich auf den nächsten Dienstag. Das gemeinsame Erleben fördert ganz offensichtlich die Lebensfreude, die Teilnehmer motivieren sich so gegenseitig, das nächste Mal wieder mit von der Partie zu sein. Ihnen ist bewusst, dass sie sich mit der Gymnastikstunde etwas Gutes tun. Das bestätigen sie im Gespräch. „Ich möchte mit 80 Jahren meine Beweglichkeit erhalten und außerdem wohne ich hier im Haus und da muss man doch mitmachen.“, sagt Herr Golomb „Ich werde in diesem Jahr 90 Jahre alt und möchte so lange es geht in der Gruppe bleiben.“ äußert Frau Heunemann. Und Frau Golomb betont: „Ich bin immer wieder begeistert von der Anleitung durch die junge dynamische Therapeutin, es macht richtig viel Spaß.“ Aber auch das Motiv von Frau Rietschel ist ein wichtiger Aspekt: „Ich muss mich fit halten, weil ich meinen Mann pflege und der braucht mich doch.“ Herr Dr. Rotzsche ist froh über die Abwechslung im Alltag: „Ich bin Witwer und freue mich immer wieder auf das Treffen mit meinen Sportfreunden und Sportfreundinnen.“ Und warum ist Herr Dr. Dörrscheidt dabei? „Weil ich solche komplizierten Bewegungen, wie wir sie hier machen müssen, niemals alleine machen würde.“





Yoga-Kurs
im Tiefurter Park

„Ankommen“. Die Teilnehmer sollen sich ganz bewusst auf die folgenden 90 Minuten einlassen, sich entspannen und den Körper auf die anschließenden „Powerübungen“ vorbereiten. Nach dem intensiveren Teil der Übungen folgen die Entspannung und die Meditation. Eine langjährige Teilnehmerin beschreibt ihre Yoga-Erfahrung in einem Satz: „Ich schlafe keinen Tag so gut wie an dem nach Yoga!“

Auf die Frage, warum sie Tiefurt als Ort für ihren Yoga-Unterricht gewählt hat, antwortet Annette Schaarschmidt: „Die Tiefurter sind sehr herzlich, interessiert und aktiv. Ich empfinde es wie eine große familiäre Gemeinschaft. Man fühlt sich wunderbar angenommen und zu Hause. Und so ist es ein Geben und ein Nehmen. Eine wunderbare Energie, die das Herz öffnet. Tiefurt und sein Park sind ein bezauberndes Ambiente. Es ist wundervoll, an heißen Tagen den Raum auch verlassen zu können, um unter freiem Himmel Sonnengrüße zu praktizieren. Für mich ist es bis jetzt der schönste Ort und ich bin immer wieder dankbar dafür, dass mich die Wege nach Tiefurt geführt haben.“ Frau Schaarschmidt bietet auch in der Zukunft weiterhin die Yogakurse an. Wenn die Resonanz und der Wunsch vorhanden sind, steht dem nichts im Weg.



Frau Annette Schaarschmidt,
Leiterin des Yoga-Kurses
in Tiefurt

Durch die Kooperation mit der Physiotherapiepraxis Triebel-Hendrich ist die wöchentliche Sportstunde, auch wenn Maria Uhlich einmal verhindert sein sollte, das ganze Jahr über gewährleistet. Vertretung ist gesichert. Nicht nur die Räumlichkeiten im Begegnungszentrum Kammergut werden von den Tiefurter Sportgruppen gern genutzt. Auch der Tiefurter Park lädt zu Fitnessübungen im Freien ein, denn Sport an



Vorbereitung Yoga-Kurs,
Vereinsraum im Kammergut Tiefurt

frischer Luft ist etwas ganz Besonderes. Das hat die Yoga- und Entspannungslehrerin Annette Schaarschmidt für sich und ihre Yogagruppe entdeckt. Seit 2014 leitet sie im Vereinsraum im Kammergut oder bei schönem Wetter im Park jeden Dienstag ab 17:30 Uhr eine Yoga-Gruppe. Die Kurse sind bei den Krankenkassen als Präventionskurse gelistet und so wechseln hin und wieder die Teilnehmer. Trotzdem ist ein fester Stamm von Tiefurtern geblieben. Mit viel Herz versucht Annette Schaarschmidt ihren Kursteilnehmern die Philosophie des Yoga näher zu bringen. Ausgebildet ist sie im Ganzheitlichen Yoga. Meditation, Atemtechnik, Asanas (als Asanas werden überwiegend ruhende Körperstellungen im Yoga bezeichnet) gehören regelmäßig zu ihrem Trainingsprogramm. Am Beginn einer jeden Stunde steht das



Tiefurter Hausgeschichten

Ingrid Prager
Elsbeth Herbst

Hauptstraße 12 - der ehemalige Gasthof „Zur Weintraube“



Seit alten Zeiten ist Tiefurt ein beliebtes Ausflugsziel. Das ist wohl auch die Erklärung dafür, dass in einem solch kleinen Ort seit eh und je mehr als eine Gaststätte existieren konnte. (Siehe auch S. 9) Das ist bis heute so, auch wenn sich Standorte und Namen geändert haben. Eines der ältesten Wirtshäuser

war die „Weintraube“, die heute freilich nur noch im Gedächtnis der älteren Einwohner präsent ist. Auf dem alten Ortsplan von 1778 ist das Haus bereits verzeichnet, die noch existierenden Kellergewölbe weisen auf eine sehr alte Gründung hin. Seit wann es als Gasthaus geführt wurde, ist nicht überliefert. Zwar hat Herzogin Anna Amalia 1772 nachweislich im „Gasthaus Grobe“ für Wieland Quartier bestellt, aber ob das nun in diesem Hause oder in dem schräg über die Straße war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Fest steht, die „Weintraube“ war lange Zeit ein beliebtes Lokal mit Saal, hauseigener Fleischerei und Biergarten hinter dem Haus, gern genutzt auch für Tiefurter Geselligkeiten. Aktenkundig ist, dass der 1886 gegründete Burschenverein hier nicht nur seine Versammlungen abhielt, sondern auch Kirmes und Maskenbälle veranstaltete.



Saal des Gasthofes „Zur Weintraube“

Über die früheren Besitzer des Hauses ist nur wenig bekannt. Erst 1891 lassen sich anhand der Schankgenehmigung August und Anna Ludwig nachweisen. Nach dem Tod des Hausherrn betrieb seine Witwe mit ihrem zweiten Ehemann Ernst Thiele die Wirtschaft. Aber so richtig gut scheint es da schon nicht mehr zu laufen. Aus dem Jahre 1912 ist ein amtliches Gutachten erhalten,

das erhebliche bauliche Mängel beanstandet.

Offensichtlich wechselten danach Besitzer und Schankwirte in rascher Folge. 1915 erfolgte gar die Zwangsversteigerung. Am 3. Januar 1930 wendet sich Fleischermeister Kurt Hoffmann an die zuständigen Ämter mit folgendem Schreiben: „Von meinem Schwiegervater, dem Schankwirt Theodor Apel in Tiefurt habe ich das Grundstück „Weintraube“ Tiefurt 70 käuflich erworben und ich bitte hiermit um die Erteilung der Konzession in dem Umfange, wie sie mein Schwiegervater erhalten hatte. Heiratsurkunde füge ich bei.“

Aber auch er hatte wohl keine glückliche Hand. 1935 verließ er Tiefurt und zog nach Großschwabhausen, das Anwesen ging für 25.000 Mark an den Staatsfiskus. Anlässlich einer Massenveranstaltung der NSDAP in Tiefurt wurden zur Schaffung einer breiten Aufmarschfläche in Richtung Park (der ursprüngliche Zugang zum Park erfolgte durch das Kammergut) kurzerhand der Saal und die Fleischerei abgerissen. Man setzte das inzwischen völlig heruntergekommene Gasthaus baulich instand und wandelte es in ein Mietshaus für drei Familien und den ehemaligen Biergarten zum Nutzgarten um. Sehr komfortabel waren die Wohnungen wohl nicht. Denn als das Haus 2006 wieder einmal zum Verkauf stand und umgebaut wurde, fanden sich merkwürdige Dinge an. So waren zur Dämmung des Dachgeschosses irgendwann jede Menge Altkleider verwendet worden, sicher auch zur Freude mancher Mäusefamilie. Und beim Abriss alter Lehmwände tauchte eine Rarität auf: ein mehrfach gefalteter ur-alter Zettel mit einer Handwerkerrechnung. Der Schrift und der ver-



wendeten Wörter nach zu urteilen, ist sie möglicherweise so an die 250 Jahre alt. Nur bruchstückhaft lässt sie sich enträtseln. „Was von Meister Voigten an Böttiger Arbeiten gefertigt worden...für Summa 1 Taler und 14 Groschen, nämlich unter anderem für 12 Groschen ein neues Sauer Milchfäßlein“.

Der Zettel soll - so eine Deutung dieses Fundes - als Glücksbringer in der Lehmwand versteckt worden sein. Ob es stimmt, weiß man nicht.



Das Wohnhaus der Familie Hebecker
Foto: Ursula Stark

Aber er wird von den neuen Besitzern Familie Hebecker als besonderer Schatz geachtet und aufbewahrt.

Die Hebeckers sind eher zufällig in Tiefurt ansässig geworden. Michel Hebecker, Kunstkennner und leidenschaftlicher Museumsmann, trat 1992 von seinem Amt als Direktor der Gothaer Museen zurück. Dies sehr zum Bedauern der Stadtöffentlichkeit, hatte er doch unter anderem mit spektakulären Ausstellungen für Aufmerksamkeit gesorgt. So konnten 1987 – also noch zu tiefsten DDR-Zeiten – Plastik, Malerei und Graphik von Wilhelm Lehmbruck (1881 – 1919) aus den Sammlungen des Lehmbruck-Museums Duisburg im Gothaer Schloss gezeigt werden. Für ihn war es in den Turbulenzen der Wende Zeit, Neues zu beginnen und einen lange gehegten Wunsch zu verwirklichen: eine eigene Galerie. Weimar schien ihm der dafür geeignete Ort, das sollte sich als richtig erweisen. Bereits die Eröffnung am 29. September 1993 mit der Ausstellung „Wiedergewinn- eine andere deutsche Kunst – expressiver Realismus nach 1925“ sorgte für großes öffentliches Interesse. Hebeckers wohnten zu diesem Zeitpunkt noch in Gotha, was sich auf Dauer als zu aufwendig erwies. Also wurde der Umzug in Angriff genommen – zunächst in eine Wohnung. 2006 stand die ehemalige „Weintraube“ aus Privat-

besitz zum Verkauf. Bis 2007 wurde das Haus zum großzügigen Domizil für drei Generationen einer Familie umgebaut. Michel Hebecker allerdings konnte den neuen Wohnsitz mit großem Garten nur noch kurze Zeit genießen. Er starb, von schwerer Krankheit gezeichnet, im Mai 2008, sein Grab auf dem Tiefurter Friedhof erinnert an ihn. Seine Frau Ilona und Tochter Susanne führen die Galerie weiter. Das bindet Zeit und Kraft, zumal auch noch ein halbwüchsiger Enkelsohn Fürsorge beanspruchen kann. Für das

gesellige Tiefurter Leben bleibt da kaum etwas übrig. Trotzdem fühlen sich die Hebeckers wohl in Tiefurt, was sich auch den Freunden der beiden mitteilt, die immer willkommen sind. So gesehen ist die ehemalige „Weintraube“ bis heute ein gastliches Haus geblieben.



Michel Hebecker (links) bei der feierlichen Eröffnung seiner ersten Ausstellung in Weimar 1993

Die Kartoffel-Enteignung

Gerd J. Dörrscheidt

I Ernährungsnot im 1. Weltkrieg auch im Dorf



Der Erste Weltkrieg wird nicht nur wegen der vielen Toten, die er in bis dahin nicht vorstellbaren Materialschlachten gefordert hat, als Jahrhundert-Katastrophe empfunden. Außereuropäische Mächte griffen ein und veränderten so dauerhaft die geopolitischen Kraftverhältnisse. Mängel bei der anschließenden Friedensfindung halfen nicht zuletzt Hitler zur Macht und führten so nur 21 Jahre später zum nächsten grausamen Krieg.

Jetzt, zum traurigen Jahrhundert-Jubiläum ist das Interesse für diese Zeit wieder so groß, dass man im Internet fortlaufend ergänzte Tageschroniken für eine Stadt oder Region findet [1]. Schätzungen zufolge starben von 1914 bis 1918 in Deutschland etwa 800 Tausend Menschen an Hunger und Unterernährung. Das sind mehr als ein Drittel der an den Fronten umgekommenen deutschen Soldaten. Die Ernährungsnot erreichte ihren Höhepunkt bereits im Winter 1916/17. Sie wäre vorhersehbar gewesen. Deutschland importierte vor dem Krieg einen großen Anteil an Lebensmitteln, Futtergetreide und Rohstoffen für Kunstdünger. Im Krieg musste daher die Produktivität der Landwirtschaft durch die Einberufung der Männer und Requirierung der Zugtiere einbrechen. Doch 1914 glaubte die deutsche

Landwirtschaft
damals
(Kammergut)

[1] <http://bonn1914-1918.de/chronik-1914-1918/>

[2] Digitale-Ortschronik Weimar-Tiefurt 6/2015, Anhänge 1/2016

[3] <https://www.dhm.de/lemo/>

Führung an einen Krieg, so kurz und erfolgreich wie die drei voran gegangenen Einigungskriege 1864, 1866 und 1870/71 [3]. Weil Getreideprodukte schon früh rationiert wurden (in Berlin bereits im Januar 1915) und Fleischprodukte für den Normalverbraucher unerschwinglich waren, stieg der Kartoffelverbrauch Anfang 1916 auf das Zweieinhalbfache des Vorkriegsniveaus. Die nachfolgende, miserable Ernte erbrachte nur die Hälfte des Vorjahresertrages. Obwohl man regional schon früh, auch durch Enteignung, versucht hatte, die Kartoffel-Vorräte für die staatliche Verteilung zu sichern, musste im folgenden „Steckrübenwinter“ 1916/17 die Steckrübe, bis dahin ein Schweinefutter, weitgehend die Kartoffel als Grundnahrungsmittel ersetzen. Sie wurde als „Kotelett“ gegessen oder zu Pudding oder Marmelade veredelt [3]. Die Städte waren vom Lebensmittelmangel naturgemäß stärker betroffen als die Dörfer, die weitgehend Selbstversorger waren. Im Dorf gab es beides: Abgabepflichten für die Erzeuger und Begrenzung des Verbrauchs durch Lebensmittelkarten. Da die dort aufgedruckten Mengen nicht immer zur Verfügung standen, mussten Ersatzstoffe her oder die Qualitätsstandards gesenkt werden. Wie die Behörden auf den Mangel an Getreide und Kartoffeln jeweils mit Erlassen reagierten, sieht man in der Tiefurter Chronik am Beispiel der Mehl-Streckung (Zitate etwas gekürzt):

20.05.1915: Die sichergestellten Trockenkartoffelpräparate werden vom Kommunalverband durch die Mehllunterverteilungsstellen an Bäcker zum Preis von ... gegen sofortige Zahlung abgegeben.

15.01.1916: Von heute an werden die Kartoffel-Trockenfabrikate nicht mehr geliefert, es müssen daher die frischen ungetrockneten Kartoffeln ins Brot verbacken werden.

26.06.1916: Die Bekanntmachung der Kartoffel-Enteignung erscheint.

01.01.1917: Mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit wird ab heute das Ausback-Verhältnis für Brot wieder auf 70% festgesetzt. Hierdurch soll erreicht werden, dass der jetzt errechnete Zusatz von Frischkartoffeln mindestens auf die Hälfte zurückgeht.

29.06.1917: Da Kartoffeln nicht mehr zur Verfügung stehen, erhalten die 30 polnischen Arbeiter des Kammergutes pro Kopf 5 Pfund Sauerkraut und 1 Pfund Graupen. Die Bezahlung regelt das Kammergut.

09.07.1917: Die Reichskartoffelstelle kann keine laufende Versorgung in Aussicht stellen. Als Ersatz können zugewiesen werden: Getrocknete Kohlrübenschnitzel, Kohlrübenflocken, Kohlrübenmehl oder Mischmehl.

04.11.1917: Von der Reichsgetreidestelle ergeht eine Anordnung über die Mehlstreckung mit Kartoffeln. Sie... müssen vorher gereinigt, geschält, gekocht und fein gerieben werden.

Natürlich konnten oder wollten nicht alle Bauern das Abgabesoll erfüllen, auch in Tiefurt. Es musste also kontrolliert und gemahnt werden. Z.B.:

27.12.1915: Der Gemeindevorstand soll Vertrauensleute benennen, die die Revision der Bestandsaufnahme an Brotgetreide begleiten.

15.02.1917: Es wird eine Bestandserhebung der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten im Ort vorgenommen.

01.02.1917: 121 Anzeigepflichtige aus dem Ort haben ihren Kartoffelvorrat mit insgesamt 1098,72 Zentnern angegeben.

Ob es in Tiefurt tatsächlich zu einer Enteignung von Kartoffel-Vorräten gekommen ist, gibt die Chronik nicht her. Wenn nicht, so hat vielleicht die Androhung empfindlicher Gefängnisstrafen dazu beigetragen.

Kartoffel-Karte			
gilt im Kleinhandel, in Gast- und Speisehäusern sowie bei der Volkskassenzug und in Kantinen.			
1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln
15. 4. bis 21. 4. ∞	22. 4. bis 28. 4. ∞	1/4 1/2	1/4 1/2
1/4 1/2	1/4 1/2	1/4 1/2	1/4 1/2
1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln	1/2 Pfund Kartoffeln
15. 4. bis 21. 4. ∞	22. 4. bis 28. 4. ∞	1/4 1/2	1/4 1/2
1/4 1/2	1/4 1/2	1/4 1/2	1/4 1/2

| Karla Hollinger

Tiefurt einst!

Vom Mittelalter bis zum Ende der DDR

Ein Familienausflug mit Kind und Kegel durch das Weibicht nach Tiefurt war seit eh und je ein besonderes Sonntagsvergnügen der Weimarer. Dazu gehörte natürlich auch als Höhepunkt des Tages die Einkehr in eine **Gastwirtschaft**, wo man es sich bei Bier, Kaffee und Brause gut gehen ließ. Lokale gab es mehrere. Da war im Weibicht die bekannte Waldgaststätte „Fasanerie“. Ging man die Chaussee zum Dorf hinab, gelangte man zum „Felsenkeller“ mit eigener Brauerei, einem Saal mit Bühne und einem schönen schattigen Biergarten. Im Dorf, an der heutigen Hauptstraße 12, gab es die Gaststätte „Zur Weintraube“ (siehe S. 6 - 7) auch mit Saal, eigener Fleischerei und einer kleinen manuellen Tankstelle. Im Schlösschen Tiefurt befand sich eine gemütliche Kaffeestube. Vor der Tür konnten die Gäste unter den Kastanien im Freien Bewirtung genießen. Mitten im Ort lag die Gaststätte „Rosenkranz“, eine der ältesten. Sie bot Gaststuben, eine Veranda mit Ilmblick, einen Biergarten und eine Kegelbahn. Einen Eingang gab es nicht nur an der Hauptstraße, sondern auch an der Rückseite von der Karolinenpromenade aus, dank einer Fußgängerbrücke über die Ilm. In der Dürrenbacher Hütte betrieb Familie Preller eine Gaststätte, auch mit Fleischerei, Veranda und Kegelbahn. Nicht vergessen werden soll die kleine Gartenwirtschaft „Keltenhof“, die im Weimarer Feld lag. Sie war wegen eines Spielplatzes besonders bei Kindern beliebt.

Die Landwirtschaft wurde vorwiegend vom Kammer-, später Staatsgut und drei größeren Bauern (Grobe, Grimm, Herfurth, danach Gaßmann) betrieben. Doch fast alle Einwohner besaßen einen Garten oder eine Parzelle Feld zur Eigenversorgung.

Auch **Handwerk, Gewerbe und Handel** waren im Dorf stark vertreten. Alles, was man zum Leben brauchte, war vorhanden. Wandern wir in Gedanken durch den Ort, so finden wir zu verschiedenen Zeiten an der Denstedter Straße eine Brauerei, das kleine Fuhrunternehmen Voigtritter und später an dieser Stelle die Kronenkorkenfabrik Hegenbarth. In der Hauptstraße 4 war ein kleiner Laden mit Naturalien, im Gutshof eine Schmiede. Ab 1948 wurde in der Nr.16, dem heutigen Backstübchen, eine Konsumverkaufsstelle eingerichtet. Gegenüber in der 15 befand sich ein Barbier. Die Mühle, Hauptstraße 19, war einst Getreide- und Ölmühle, später Papiermühle und bis 2002 Kartonagenfabrik. Gleich nebenan im Haus 21 befand sich das Gemeindebackhaus mit Kolonialwarenhandel, daneben ein kleiner Laden mit Galanteriewaren und an der Kirche, in der Nummer 5, ein Krämerladen. An der Kirche 10

betrieb Maurermeister Friedrich Pflieger sein Geschäft. Im hinteren Teil des Grundstückes, in der 10a, hatte Bildhauer Herbert Lungwitz sein Atelier.

In unmittelbarer Nachbarschaft in der Hauptstraße hatten sich gleich zwei Schuhmacher niedergelassen. In den 1960er Jahren war im Haus Nr. 30 tageweise eine Außenstelle der Poliklinik untergebracht. In der 31 befand sich früher die Tischlerei Orlamünde. Auf dem Friedensplatz betrieb die Firma Zaubitzer bis 1868 eine Ziegelhütte. Die verbauten Ziegel kann man heute noch am alten Mühlengebäude sehen. Weiter geht es zum Ilmhang. Gleich in der 8 gab es die Bäckerei Wurzbach mit Materialwarengeschäft. In der 10 daneben eine Schmiede, später die Autoreparaturwerkstatt Kreuzburg. In der Nr. 12 betrieb Erich Fehre seine Fleischerei. Zu DDR-Zeiten entstand daraus ein HO-Laden. Malermeister Walter Ritter hatte in der Nr.16 sein Zuhause. Die Tischlerei Rietschel betreibt seit fünf Generationen ihre Werkstatt in der Nr. 27, später auch gegenüber. Ein Stück weiter, in der Rosenthalstraße 63 führte Gärtnermeister Seehof (heute in Kromsdorf) seine Gärtnerei. Wir kehren zurück zum Ilmhang und steigen die Stufen zum Langen Weg hinauf. Am Langen Weg 5 hatte sich Tischlermeister Roth-Schubert seine Werkstatt eingerichtet und in der Nr.1 war Arthur Matthey mit seiner kleinen Kohlenhandlung zu finden, aus der später durch Familie Döllner ein Getränkehandel wurde. Am Langen Weg 6 gab es zeitweilig eine kleine Verkaufseinrichtung für die Versorgung der Gutsarbeiter. Die Stuckateure Rietschel hatten ihre Geschäfte am Langen Weg 20 und 24.

Auch die **Dürrenbacher Hütte** war gut versorgt. Es gab eine Ziegelei, einen Steinbruch mit Kalkbrennerei und eine chemische Fabrik. Ab 1903 entstand der Maschinenbaubetrieb Schramm. Daraus entwickelte sich die Gießerei der Gustloff-Werke, später Weimar-Werk. 1902 entstand das Zimmereigeschäft Böhmel mit Holzhandel. Und es gab die zwei kleinen Gärtnereien Höhne und Käßner.

Der „Dorotheenhof“, das Haus mit eigenem Park, schon fast in Schöndorf gelegen, gehörte seit dem 8. Jahrhundert zur Dürrenbacher Hütte und versorgte die Küche des Tiefurter Schlosses mit Gemüse. Damit ist unsere kleine Wanderung durch Tiefurts Vergangenheit beendet.



Kolorierte Postkarte von Tiefurt, um 1900.



Gasthof Rosenkranz: Eingang von der Ilmseite über Brücke



Tiefurter Schloss mit Biergarten unter den Kastanien



Originalziegelstein aus der Ziegelei Zaubitzer



Schuhmacher Taggeselle in seiner Werkstatt Hauptstr. 22

Erst 1936 wurden in Tiefurt Straßennamen mit der generell üblichen Nummerierung eingeführt. So auch beim Langen Weg. Hier gehörten aber die Grundstücke auf der linken Straßenseite den Anwohnern des Ilmhanges. Die ersten Häuser beginnend mit der Nummer 1 konnten deshalb erst am nordwestlichen Ende des Langen Weges und später in der nach Südosten abbiegenden Stichstraße gebaut werden.

Wie der Vater, so der Sohn -

Ingrid Prager

I Atelierbesuch bei Michael Lungwitz



Fotos: Ursula Stark

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, sagt ein altes Sprichwort. Wen wundert es also, wenn der Sohn eines Künstlers sich für Kunst interessiert? Das liegt wohl in den Genen. Schon als Kind hat Michael Lungwitz, 1945 in Weimar als Sohn des Bildhauers Herbert Lungwitz geboren und in Tiefurt bis zum neunten Lebensjahr aufgewachsen, unentwegt gemalt. Sehr zum Ärger seiner Lehrer waren die Ränder seiner Schulhefte stets mit Zeichnungen „verziert“.

Jedes Stückchen Papier, dessen er habhaft wurde, hat er für künstlerische Versuche genutzt. Aber Papier war in den Zeiten nach dem Krieg rar, so dass er häufig von seiner Mutter in energischem Ton zu hören bekam: „Du kriegst kein Papier mehr, wir haben keines mehr!“. Als die Familie nach Essen übersiedelte, wurde er auf ein naturwissenschaftlich-mathematisches Gymnasium geschickt. Keine gute Entscheidung, wie sich herausstellen sollte. Mathe und all die anderen Fächer

interessierten ihn wenig und seine Mitschüler verpassten ihm bald den Spitznamen „der Künstler“. Noch kurz vor dem Abschluss schmiss er die Schule, trotz der strengen Anordnung seines Vaters: „Du machst das Abitur!“. Auch die Ohrfeige, die sich der Sohn wegen seiner Schulverweigerung einfing, half nichts. Schließlich gab der Vater nach und nahm ihn vorübergehend mit in seine künstlerische Werkstatt, wo Michael Lungwitz Hilfsarbeiten ausführen durfte, bis er an der Kunstakademie Düsseldorf einen Studienplatz bekam. Er genoss eine strenge Ausbildung in den Grundlagen der Bildhauerei. Nach drei Jahren wurde ihm freie Arbeit – also ohne lehrhafte Vorgaben – zugestanden.

Das erste Produkt seiner künstlerischen Entfaltung, eine beeindruckende große Skulptur aus Kirschbaumholz, mit dem Titel „Krone“ ist noch immer in seinem Besitz, man kann es in

seinem Atelier in Wohlsborn bewundern. (Foto links unten). Nach dem 7. Semester wurde er Meisterschüler, man gestand ihm ein eigenes Atelier zu und gewährte ihm Mensafreitisch. Der Vater hätte stolz auf ihn sein können, aber der knurrte nur. Erst am Ende seines Lebens hat er die Arbeit seines Sohnes mit kollegialem Wohlwollen akzeptiert. Nach dem Studium arbeitete Michael Lungwitz zunächst als freier Bildhauer, später in einer künstlerischen Keramikwerkstatt. Heirat und die Geburt seiner Tochter bewogen ihn 1972, das Angebot einer Festanstellung anzunehmen. Es herrschte Lehrermangel und so trat er als Kunsterzieher in den Schuldienst ein, dem er treu blieb, bis er pensioniert wurde. In dieser Zeit beschäftigte er sich mit den vielseitigsten Materialien, so unter anderem mit Pappe und Papier. 2001 zog es ihn aus dem Ruhrgebiet mit aller Macht wieder an den Ort seiner Kindheit, nach Tiefurt. Im Pflegerschen Hof richtete er sich zunächst ein provisorisches Atelier ein, bis er 2013 in Wohlsborn geeigneten Raum für die Unterbringung von Arbeiten aus dem Nachlass seines Vaters und für eigenes künstlerisches Schaffen mieten konnte. Anregungen findet er in Natur und Landschaft, die in vielfältigen Gestaltungen umgesetzt werden, etwa in der großräumigen Arbeit „Ackerschollen“ und „Keimlinge“ oder – in Erinnerung an eine Reise – „Ligurische Küste“. (Foto rechts unten) Er reagiert mit seinen Arbeiten aber auch auf Ereignisse, die ihn beschäftigen, wie etwa die Zerstörung des antiken Palmyra durch den IS.

Eine andere Plastik trägt den Titel „Das zerlesene Buch“. Ein Auftrag für eine Bibliothek? Michael Lungwitz verneint, er will sich nicht binden. Seit seiner Pensionierung genießt er sein völlig freies Schaffen je nach Stimmung, Lust und Laune, ein - wie er selbst sagt - „wahrhaftig *paradiesischer Zustand*“. Aber wer weiß, vielleicht findet er sich ja irgendwann bereit, seine Arbeiten einem interessierten Publikum zu zeigen...

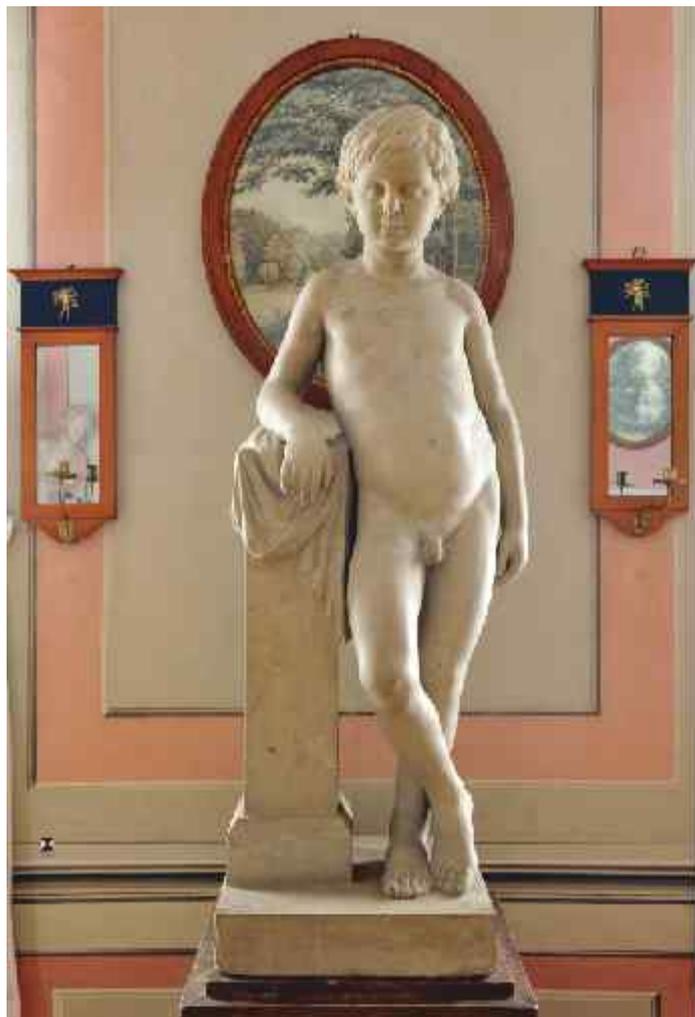


Entdeckungen - Kostbarkeiten im Tiefurter Schloss



Der nackte Knabe - von Martin Gottlieb Klauer

| Viola Geyersbach



Martin Gottlieb Klauer (1742-1801)
Gottlob Friedrich Constantin Freiherr von Stein
< Fritz > (1772-1844) als Knabenakt,
1778/1779 Kalkstein

Betrifft der Besucher das Kaminzimmer so ist seine Aufmerksamkeit gleich gefesselt von einem Knabenakt, der zwischen den Fenstern aufgestellt ist. Der nackte Junge steht auf einer quadratischen Fußplatte, sein rechter Unterarm stützt sich auf ein oben mit Stoff drapiertes Postament. Das linke Bein ist leicht angewinkelt und der rechte Fuß auf den Zehen abgestellt. Der linke Arm hängt locker an der Seite herab.

Der Kopf - mit kurzem, dichten Haar - ist leicht nach vorn geneigt und der Blick geradeaus. Diese Statue aus Oetterner Kalkstein gehört zu den bemerkenswertesten Leistungen des Hofbildhauers Martin Gottlieb Klauer.

Ihm gelingt hier, geschult an der Natur und der antiken Formensprache, die erste realistische ganzfigurige Kinderdarstellung. Abgebildet ist Fritz, der jüngste Sohn der Charlotte von Stein und ein eng vertrauter Zögling Goethes.

Der Dichter verfolgt mit regem Interesse den Entstehungsprozess und notiert am 30. Januar 1779 in sein Tagebuch: „*Klauer an Frizens Modell gearbeitet. Er findet doch endlich Gott sei Dank an dem schönen Körper ein übergroßes Studium. Und da er erst die Figur aus dem Kopf machen wollte, weil der Körper zu mager sei, kann er jetzt nicht genug dessen Schönheit bewundern.*“ Wie ernsthaft und gewissenhaft der Künstler Vorstudien für seine Arbeit an der Statue betrieben hat, belegt auch eine Proportionsskizze mit genauen Maßangaben. Diese Graphitzeichnung um 1778 stammt aus einem Skizzenheft Klauers und wird in den Graphischen Sammlungen der Klassik Stiftung aufbewahrt.

Der in Rudolstadt geborene Klauer erhält in seiner Heimatstadt durch Karl Adolph Kändler (1720-1762) eine Ausbildung zum Holzbildhauer. Nach Aufhalten in Gera, Dresden und Potsdam zeichnet ihn 1773 die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach mit dem *Praedicat eines Hof-Bildhauers* aus. Zunächst in Bad Berka ansässig, übersiedelt er wenige Jahre später ganz nach Weimar, wo er bis zu seinem Tod sehr erfolgreich tätig ist. Seine qualitativ vollen plastischen Arbeiten sind weit über die Grenzen des Herzogtums bekannt und gefragt. Er produziert in Gips, Marmor und in einem festen Kalkstein, der aus der Nähe von Oettern (bei Weimar) stammt. Seit Mitte der 1780iger Jahre machen seine Werke in gebranntem Ton Furore.

Im Hausinterieur des Schlosses Tiefurt sind zahlreiche Gipsabgüsse, Kopien nach griechisch-römischen Antiken und Büsten aus der Werkstatt des Hofbildhauers vertreten. Bereits 1777 – schon für das erste Einrichtungshaus des Schlosses – liefert Klauer nachweislich Büsten und Konsolen nach Tiefurt, die er Prinz Constantin in Rechnung stellt.



Kalenderblatt

Dr. Ursula Stark

I Zum 200. Geburtstag von Großherzog Carl Alexander



Großherzog Carl Alexander,
immer in Uniform



Reiterstandbild Carl August
Foto: Ursula Stark



Karl Buchholz:
Thüringische Landschaft im Vorfrühling



Ingrid Prager, Tiefurterin:
Blick vom Park nach Schöndorf

Spazieren wir heute von Schloss Tiefurt nach Schloss Kromsdorf, dann natürlich entlang der Ilm auf einem schönen Fußweg, genannt Maria-Pawlowna-Promenade. Sie, die russische Großfürstin, hatte sich einen solchen Fußweg immer gewünscht. Die Bauern ließen sich damals aber nicht überzeugen, Land für einen Herrenweg abzugeben. Erst für Carl Alexander, der in seiner Kindheit mit Sicherheit öfter in Tiefurt weilte, taten sie es und es entstand der heute beliebte Rad- und Wanderweg, 1999 benannt nach seiner Mutter. Aber jetzt der Reihe nach.

Mit einem Freudenfest feierte das Fürstenhaus Sachsen-Weimar-Eisenach am 24. Juni 1818 die Geburt des Thronerben Carl Alexander. Die Eltern Erbherzog Carl Friedrich und die russische Großfürstin Maria Pawlowna waren überglücklich, dass nach 14-jähriger Ehe nach der Geburt der Mädchen Marie und Augusta, der späteren Deutschen Kaiserin, doch noch ein Sohn zur Welt kam. Seine Mutter ließ ihm in der Tradition des russischen Kaiserhauses eine umfassende Erziehung und Ausbildung angedeihen. Auf Empfehlung von Goethe berief sie 1822 den Schweizer Wissenschaftler Frédéric Soret als Erzieher und 1824 als Lehrer den Weimarer Wilhelm Schmidt sowie Johann Peter Eckermann. Carl Alexander wurde zusammen mit den Goethe-Enkeln Walther und Wolfgang sowie dem Enkel von Herder unterrichtet. Die Goethe-Enkel und Carl Alexander wurden bald gute Freunde und verbrachten viel gemeinsame Zeit im Haus am Frauenplan. So betrachtete Carl Alexander Goethe als seinen „Adoptiv-Großvater“. Nach der Konfirmation im November 1834 folgten: Studium; Kavalierstour, die ihn nach Wien, Ungarn, England und in die Niederlande führte, und Militärausbildung. Danach promovierte er 1841 zum Dr. jur. in Jena. Ein Jahr später heiratete er am 8. Oktober 1842 in Den Haag seine Cousine, Prinzessin Sophie von Oranien-Nassau. Zunächst gingen beide auf Reisen nach Russland, England und Italien.

Als am 8. Juli 1853 sein Vater verstarb, übernahm Carl Alexander die Thronfolge. Der offizielle Regierungsantritt fand zu Goethes Geburtstag statt. Dieses symbolische Datum stellte den Beginn einer liberalen Politik und einer neuen Gedenkkultur dar. Mit der Errichtung der Denkmäler für Herder, Wieland sowie 1857 für Goethe und Schiller gab er der Weimarer Altstadt ihr Erscheinungsbild. Das Reiterstandbild für seinen Großvater Carl August weihte er am 3. September 1875 ein. Bei Amtsantritt hatte er seine Freunde aus Kindertagen Wolfgang und

Walther von Goethe zu Kammerherren ernannt. Walther zeichnete er mit dem Hausorden vom Weißen Falken aus. Dies war ein diplomatischer Schachzug. Walther kümmerte sich jetzt um das Haus am Frauenplan, bis er am 15. April 1885 starb. Zur Erbin des Goethe'schen Familienarchivs bestimmte er Großherzogin Sophie, zum Erben der Liegenschaften den Weimarerischen Staat. Endlich konnte man Goethes Erbe aufarbeiten. Bereits im August gründete der Großherzog das Goethe-Nationalmuseum, das bereits im Juli des Folgejahres eröffnet werden konnte, und beförderte die Gründung der Goethe-Gesellschaft. Die Großherzogin veranlasste die Edition von Goethes handschriftlichem Nachlass und finanzierte die Errichtung des Goethe- und Schillerarchives.

Dem Erbe seines Großvaters verpflichtet, bestand jedoch sein Hauptziel darin, das kleine Weimar wieder zu einer nationalen Kulturhauptstadt zu entwickeln. Da Literatur nach Goethe nicht zu toppen war, um Musik sich bereits Maria Pawlowna engagierte, blieb nur noch das Feld der Kunst übrig. Und diese Aufgabe übernimmt Carl Alexander. Auf seinen vielen Reisen vor allem nach Italien beschäftigte er sich sehr viel mit Malerei und Kunst, schon mit dem Gedanken, in Weimar eine Kunstschule zu gründen. Am 1. Oktober 1860 setzte er seine Unterschrift unter die Statuten der privaten Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule mit den Ausbildungsrichtungen Landschafts-, Historien- und Genremalerei. Als Gründungsdirektor beruft er Stanislaus Graf von Kalkreuth. Die ersten Lehrer kamen vorwiegend aus der Landschaftsmalerei wie Franz von Lenbach und Arnold Böcklin. Sie und ihre Schüler konnten sich hier frei entfalten und entwickelten die Freilichtmalerei mit impressionistischen Zügen. Diese Gruppe um Buchholz, Baum, Rolphs, Liebermann u.a. ging als Weimarer Malerschule in die Geschichte ein und machte Weimar in ganz Deutschland bekannt. Weimar wurde wieder zu einem geistigen Mittelpunkt Deutschlands und zog Künstler aller Genres in seine Residenz.

Nach dem Tod von Carl Alexander übernahm sein Enkel Wilhelm Ernst die Regentschaft und führte das Erbe fort. Der Architekt Henry von der Velde, der Maler Hans Olde und der Bildhauer Adolf Brütt waren die Neuen. Weitere Ausbildungsrichtungen kamen über die Jahrzehnte hinzu und so wurde aus der Kunstschule die heutige Bauhaus-Universität. Im Umkreis der Kunstschule entwickelte sich auch die progressive Weimarer Mal- und Zeichenschule, die ebenfalls bis heute Bestand hat. Sie bietet u.a. einen Kurs in Freiluftmalerei in Tiefurt an, an dem auch Tiefurter Hobbykünstler teilnehmen.

Unter den Fliesen schlummert das Mittelalter

Archäologische Funde aus der Christophorus-Kirche

| Dr. Matthias Kayser

Als der brüchige Bodenbelag im Altarbereich aufgenommen wird, ahnt von den Handwerkern wohl niemand, wie alt einige der beiläufig aufgelesenen Fundstücke tatsächlich sind. Es geht ihnen ja auch nur darum, den Untergrund für die neuen Fliesen zu begradigen – in die Tiefe graben darf im historisch bedeutungsvollen Umfeld nur der Archäologe. Als ich von den Funden höre, werde ich neugierig: Die müsste mal ein Fachmann untersuchen! Mein Schulfreund Dr. Mathias Hensch ist Mittelalter-Archäologe, und so reist die kleine Auslese interessant erscheinender Stücke mit zur Silvesterparty in die Oberpfalz.

Schauen wir uns die Stücke genauer an: zunächst einmal lassen sich erstaunlich viele unterschiedliche Materialien unterscheiden. Es finden sich Tonziegel, Wandputz, Muschel- und Walnusschalen, Tierknochen, Kachelfragmente, Keramikscherben und Holz. Hensch wendet die Stücke im Licht und schmunzelt zufrieden: es scheinen einige richtig alte Stücke dabei zu sein. „Man braucht natürlich viel Erfahrung – aber dann sprechen die Funde zu einem!“ Er studiert Farbe, Form und Machart der Scherben und gibt dann zu jedem Stück eine kleine Expertise.

Dachziegel sind ganz vorne, was Häufigkeit und Größe angeht. Alles handgestrichene Ware, (3) zeigt als Beispiele oben einen Flachziegel (Biberschwanz?), in der Mitte einen vom Mönch/Nonnetyp und unten einen stark hohlen Firstziegel – Spätmittelalter bis frühe Neuzeit. Interessanter sind da zwei Putzfragmente (2), die mit Kaseinfarbe bemalt sind, der obere weiß (Wandputz, man sieht noch die Pinselstriche!), der untere rötlich mit weißer Kante. „Wenn das aus unmittelbarer Nähe des Altars stammt, könnte das ein abgeplatztes Stückchen aus dem Sockel sein“, meint Hensch, „Machart mittelalterlich, vielleicht romanisch“ – das passt zum Altartisch, der ins 13. Jahrhundert datiert wird.

Was ihn staunen lässt, ist ein kleines grün bemaltes Stück Holz (4). Hier kann ich ihm weiterhelfen: genau solche Palmblätter bekränzen ja heute noch den Baldachin. Somit sind die jetzt entfernten Fliesen also nach 1700 verlegt worden, als der barocke Aufbau bereits bestand. Die damaligen Handwerker haben sich um den Denkmalschutz wohl noch nicht so sehr gekümmert... Was noch von den Arbeiten zeugt, sind Speisereste (5): ein Tierknochen, eine Walnusschale und mehrere Flussmuscheln (aus der Ilm?). Auch wenn eine der Schalen ein Loch hat, hält Hensch einen anderen, z. B. kultischen Gebrauch der Muscheln für unwahrscheinlich (als Pilgerzeichen wurden im Mittelalter Jakobsmuscheln verwendet). Unklar bleibt die Verwendung eines sorgfältig gefalteten Holzspans (4 links), in den vermutlich etwas Kleines eingewickelt worden ist.

Schließlich nehmen wir die zahlreichen Keramik-

scherben unter die Lupe, von denen die meisten schon aufgrund ihrer Glasur als neuzeitlich zu erkennen sind, zu datieren bis in die Barockzeit hinein. Da jüngere Funde fehlen, sind die 2017 entfernten Bodenfliesen also im Laufe des 18. Jahrhunderts verlegt worden. Aber ein paar richtig alte „Schätze“ sind auch dabei: Protosteinzeug (um 1300) und spätmittelalterliche Grauware (6); eine kurios geformte Ofenkachel (7), die man sich wie einen kleinen eckigen Krug vorstellen muss (ca. 1350) sowie ein ebenfalls spätmittelalterlicher Deckel mit Griff (8).

Warum liegen Funde aus so unterschiedlichen Jahrhunderten nebeneinander? Nun, beim Planieren des Kirchenbodens ist unterschiedlicher „Schutt“ verwendet worden, wie er gerade zur Hand war. „Um genauere Zusammenhänge auch zu einem möglichen Vorgängerbau zu erforschen, sollte man in diesem Bereich mal weiter abtiefen“, meint Hensch – aber dazu dürfte es allein schon wegen den schönen neuen Fliesen in nächster Zeit wohl kaum kommen.



Salonbrücke? Eilt nicht!

TJ Redaktion

I Ein neuer Vorschlag flatterte in unseren Postkasten



Kalliope an ihrer Schreibtafel

Das Parkbrücken-Problem beschäftigt nicht nur die Tiefürter. Zum Artikel von Th. Spottdrossel im letzten Heft erreichte uns ein Leserbrief unter dem Pseudonym Grünschnabel (der bürgerliche Name ist der Redaktion bekannt). Wir finden den darin unterbreiteten Vorschlag höchst bemerkenswert. Er wird nämlich gleich zwei Hürden, die oft der Realisation der technisch besten Lösung im Wege stehen, auf geniale Weise gerecht: (1) dem Denkmalschutz und (2) der Finanzierung ohne Eigenmittel. Und zwar so: Für den Ein- und Ausstieg werden zwei historische Parkbauten unsichtbar mitbenutzt. Die Orte sind so raffiniert ausgewählt, dass eine EU-Vollförderung des Projektes möglich ist. Denn die EU – das wissen nur wenige - unterstützt in historisch sensiblen Bereichen Tunnel-Lösungen, indem für jeden Meter Schachttiefe zusätzlich 20 m horizontaler Tunnel zu 100% finanziert werden. Den Bauleuten der Klassik Stiftung Weimar werden die Ohren klingeln. Hier also der Brief.



Tunnel-Unterquerung der Ilm.
Rote Linie: Verlauf

Liebes Redaktionsteam,
bei meinem gestrigen Spaziergang durch den Schlosspark Tiefurt folgte ich dem Gesang der Spottdrossel und gelangte zum Musentempel. Kalliope, die Schönstimmige, erzählte mir, dass sie als älteste (und ich denke, sie meinte auch weiseste) der neun klassischen Musen schon zahlreiche Streitfälle schlichten konnte. Sie sei ja für vieles zuständig, von der Philosophie bis zur angewandten Naturwissenschaft. Daher habe sie sich für die durch den Hochwasserschaden der Salonbrücke entstandenen Probleme eine alternative Lösung überlegt. Ich möchte sie dem Leserkreis des Tiefurt Journals nicht vorenthalten.



Personenbeförderung
im Schacht [2]

Sie zeigte mir ihre Schreibtafel (alte Bezeichnung für ein Tablet/Notebook), auf der sie ihren Plan geschickt und schnell fixierte. Statt die vom Hochwasser einsturzgefährdete Holzbrücke aufwändig wiederherzustellen, schlägt sie eine Untertunnelung der Ilm vor.

Unterhalb der Vergilgrotte, der höchsten Stelle des Schlossparks, sowie unterhalb des Musentempels wird für den Transport der Personen jeweils ein Förderschacht erschlossen. Die Skizze zeigt eine effektive, leider nicht behindertengerechte Möglichkeit des Personentransportes. Diese Technik ist Jahrhunderte alt und erklärt sich von selbst, insbesondere in der Bewegungsdarstellung [1]. Der horizontal verlaufende Stollen unterhalb der Ilm wird mit einem zweispurigen Gleissystem ausgebaut, so dass eine leichtgängige Fortbewegung mit bequemen Loren im Handbetrieb möglich ist.



Loren im Stollen [2]

Der südlich der Ilm geplante Förderschacht endet unterhalb des Musentempels. Das auf sechs ionischen Säulen aufgespannte Schieferdach bildet einen guten Wetterschutz. Kalliope verriet mir, dass der scheinbar massive Steinsockel, auf den sie vor langer Zeit gestellt wurde, in Wirklichkeit hohl aufgebaut ist. Die abdeckende Steinplatte soll zukünftig drehbar gestaltet werden, so dass sie mit einer leichten Pirouette den Ein- und Ausstieg bei Bedarf freigeben kann (sie gestand mir, ein wenig Neugier wäre auch dabei - endlich könne sie mal in Richtung Ilm schauen und so der bisherigen Langeweile und Einsamkeit wenigstens zeitweise entfliehen).

Kalliopes Projekt *ILM-Tunnel* hat entscheidende Vorteile:

- Frühe Erfahrungen aus dem Bergbau können vorteilhaft genutzt werden.
- Bergbau-Experten, die ehrenamtlich ihren Rat einbringen wollen, werden sich finden.
- Volle Finanzierung aus dem EU-Programm "Fördermittel für Förderschächte"
- Das UNESCO-Welterbe-Ensemble „Klassisches Weimar“ bleibt vollständig erhalten.

Den Vorschlag muss man doch unterstützen – „Glück Auf!“

Das Gezwitscher eines Grünschnabels

[1] <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/52/BergbauKunstAnimation.gif>

[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Silberbergwerk_Kongsberg

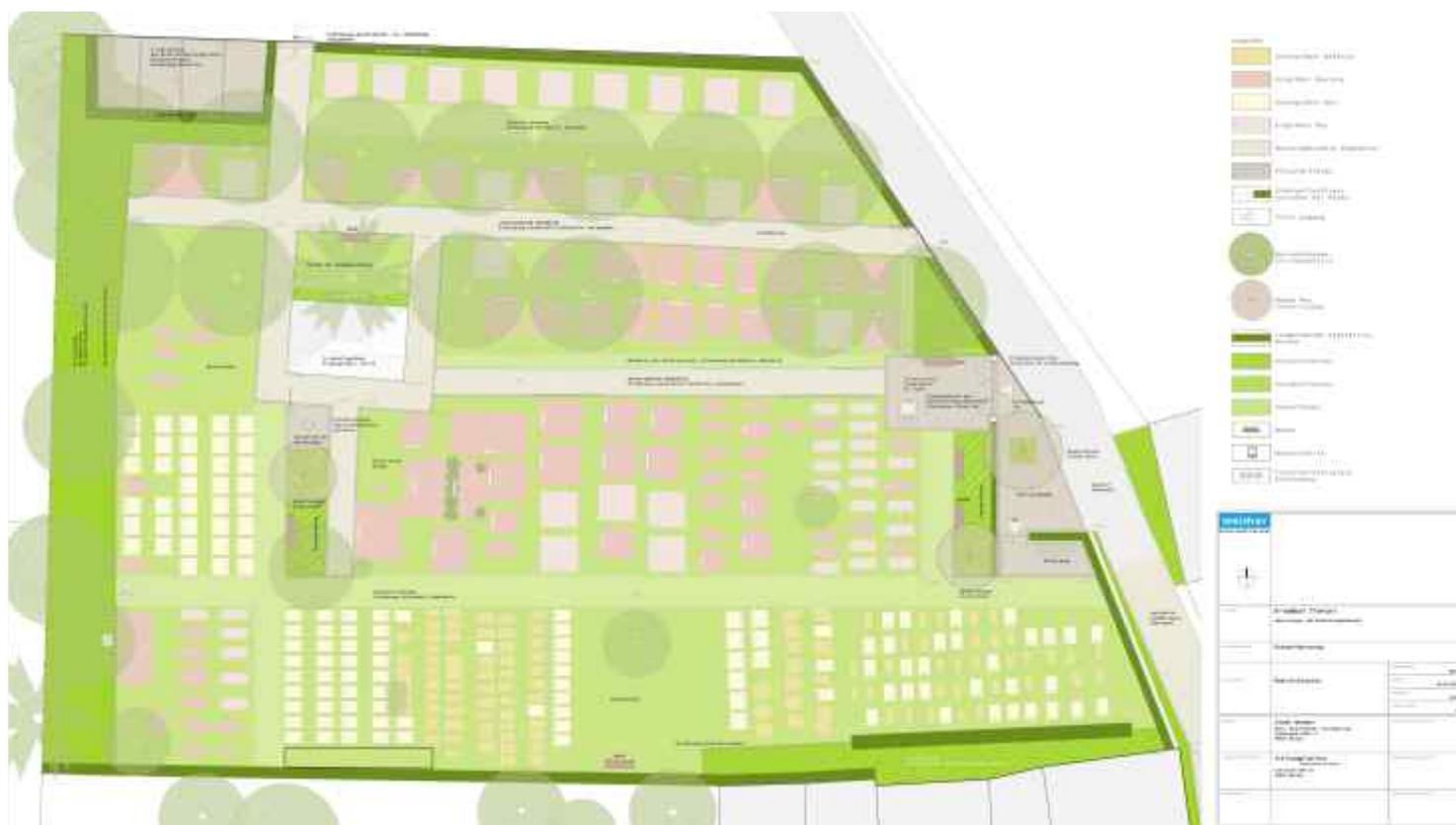
Aus dem Ortsteilrat

Umgestaltung des Friedhofs beginnt



| Ingrid Prager

Der Gestaltungsplan für den Friedhof ist nach der Diskussion zur Einwohnerversammlung im vergangenen Jahr überarbeitet worden und wird nun in mehreren Bauabschnitten umgesetzt. Vier Pkw -Stellplätze werden an der Nordwestseite eingerichtet und mit einer Eibenhecke vom Gräberbereich abgetrennt. Daneben entsteht ein neuer kleiner Eingang mit Tor. Der Haupteingang an der Ostseite wird um einige Meter nach Norden versetzt, erhält ein dreiflügeliges Tor und erschließt den neuen Hauptweg, der direkt zur Trauerhalle führt. Im Eingangsbereich entsteht ein kleiner, gepflasterter Bereich, Platz für eine neue, größere Wasserstelle mit Schöpfbecken und eine Bank. Dem schließt sich Richtung Süden ein schmaler Streifen mit Sträuchern und Stauden sowie zwei Bänken an. Außerhalb des Friedhofs sind an der Ostseite in einem abgetrennten Bereich die Entsorgungsbehälter sowie Fahrradständer vorgesehen. Eine zweite, kleine Wasserstelle wird im Bereich der Trauerhalle errichtet. Die Wege erhalten Einfassungen und unterschiedlichen, gut begehbaren Belag. Für den ersten Bauabschnitt stehen insgesamt 22.000 € - unter anderem durch Spenden - zur Verfügung. Durch Eigenleistungen, wie sie in Tiefurt gute Tradition sind, lässt sich damit bereits einiges von den geplanten Veränderungen umsetzen. **Der Auftakt soll zum Frühjahrsputz am 24.März 2018 erfolgen. Tatkräftige Helfer werden gesucht, die zum Beispiel die Schachtarbeiten für die neuen Wasserleitungen übernehmen können.**



Veranstaltungshinweise

März 2018 bis Juli 2018

Kindertheater Tiefurt

08.04. Der Goldschatz des Seeräbers Käpt'n Cook
 13.05. Vom kleinen Kätzchen und der Maus
 10.06. Krümelchens Abenteuer

Jörg Bretschneider, Dresden
 Theater WiWo, Leipzig
 Meike Kreim, Leipzig

Termine Tiefurt / Dürrenbacher Hütte

24.03. 09:00 Uhr
 30.03. – 02.04.
 31.03. 19:00 Uhr
 30.04. 19:00 Uhr
 01.05. 11:00 Uhr

Frühjahrsputz
 Ikebana Ausstellung
 Osterfeuer
 Tanz in den Mai
 Maibaumsetzen

gesamter Ort
 Mühle Tiefurt
 Feuerstelle am Spielplatz
 Vereinsaal
 Friedensplatz

Fortsetzung Veranstaltungshinweise

05.05.	09:00 Uhr	Löschangriff der Feuerwehren	Sportplatz
05.05.	11:00 Uhr	Tag der offenen Tür / Kitafest / Feuerwehr	Kindergarten Tiefurt
26.05.	14:00 Uhr	Pfarrgartenfest	Pfarrgarten
04.06.	18:00 Uhr	Konzert der Tiefurter Chöre	Kirche
16.06.	15:00 Uhr	Straßenfest am Glockenbecherweg	

Tiefurter Mühlenmusik Oktober - April

immer montags (monatlich einmal) 17:45 Uhr Termin & Programm nach Aushang Kaminraum Mühle

Tiefurter Montagsmusik 07.05. - 24.09.2018

immer montags (monatlich einmal) 18:00 Uhr Termin & Programm nach Aushang Kirche Tiefurt

Gottesdienste

01.04. 10:00 Uhr Ostergottesdienst weitere Termine nach Aushang

Termine

Gesang, Sport, Feuerwehr in Tiefurt

Montag 14-tägig	19:30 Uhr	Männerchor MXV	Vereinsraum
Montag 14-tägig	19:00 Uhr	Frauenchor	Kaminraum Mühle
Dienstag	09:30 Uhr	Seniorengymnastik	Kaminraum Mühle
Dienstag	17:30 Uhr	Yoga	Vereinsraum
Mittwoch	09:30 Uhr	Wassergymnastik	Schwimmbad Mühle
Mittwoch	19:30 Uhr	Frauensport	Vereinsraum
Donnerstag 14-tägig	18:00 Uhr	Feuerwehr	Gerätehaus

Gastronomie in Tiefurt

Gaststätte „Alte Remise Tiefurt“

Montag / Dienstag	11:00 - 17:00 Uhr
Mittwoch - Sonntag und nach Vereinbarung	11:00 - 22:00 Uhr

„Tiefurter Cafestübchen“

Montag - Samstag	07:30 - 18:00 Uhr
Sonntag / Feiertag und nach Aushang	08:00 - 18:00 Uhr

Cafe-Restaurant „Am Schloßpark“

Mittwoch - Sonntag 11:30 - 18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Rückblick

Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate



02.12.2017:
Adventsmarkt - neue Stände



02.12.2017:
Adventsmarkt - neue Stände



03.12.2017:
Konzert mit Cora Irsen & Prof. Jörg Brückner



16.12.2017:
Adventskonzert d. Tiefurter Chöre - Posaunenchor



24.12.2017:
Krippenspiel am Heilig Abend



24.12.2017:
Krippenspiel am Heilig Abend

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 4953080
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (verantw.)
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantw.)

Elsbeth Herbst
Karla Hollinger
Dr. Ursula Stark
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:

12.02.2018

Satz / Druckvorstufe:

Cornelia Große
Sarah Heinz
Haase Werbung Weimar

Auflage:
2.500 Stück

Verlag:
Selbstverlag

Das Journal
erscheint
dreimal im Jahr,
die nächste Ausgabe
im Juli 2018.

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.

Fotos:
Ursula & Jochen Stark